

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 10

Artikel: Rendez-vous nach Büroschluss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Frau zu Frau

Rendez-vous nach Büroschluß

EB. Manchmal gibt es auch Tröstliches im Radio zu hören — tröstlich war z. B. die Sendung «Rendez-vous nach Büroschluß». Aus verschiedenen Gründen war sie tröstlich: einmal scheint es tatsächlich möglich zu sein, sympathische, fröhliche Conférenciers zu finden, die keine Zweideutigkeiten und Schlüpfrigkeiten nötig haben. Sodann scheint es in unserer Schweiz eine ganze Menge Menschen zu geben, die mit ihrer Freizeit etwas anzufangen wissen.

Es machte mir seinerzeit sehr Eindruck, als ich in der Beamtenstadt eine ausgesprochen große Zahl von Kollegen kennen lernte, die mit einem zusätzlichen Freitag buchstäblich nichts anzufangen wußten und sich einfach hindurch-langweilten. Wozu dann verkürzte Arbeitszeit? Ist es vielleicht so, daß die im Beruf totgewürgte Initiative auch im Privatleben nicht mehr aufersteht? Sind vielleicht unsere Arbeiter besser dran? Auf jeden Fall war es auffallend, wie viele Arbeiter und Handwerker sich an diesem Abend hervortaten.

Es stimmt zuversichtlich, wenn ein Galvaniseur sich selbst eine singende Säge bastelt und darauf meisterlich spielt. Es spielt ja keine Rolle, wie man sich persönlich zur singenden Säge als Instrument stellt: Hauptsache ist, daß sie Ausdruck eines nicht zweckgebundenen Tuns eines Menschen ist. Wie schön auch, wenn zwei Rohrschlosser in ihren freien Stunden Tropeter-Duette üben; wie fein, wenn drei junge Leute Mundharmonika spielen oder wenn ein Konditor Opern-Arien singt und daneben noch hundert Brieftauben pflegt. Der eine zieht sich zurück auf sich selbst, der andere pflegt seine Liebhaberei gleichzeitig mit einer größeren oder kleineren Gemeinschaft. Immer aber ist deutlich das «Lieb-haben» herauszuspüren. Und fast tut es einem leid, wenn diese Liebhaberei von einem fremden Publikum kritisiert wird. Das Können war beachtlich — aber es ist ja gar nicht die Hauptsache. Mag einer noch so ungeschickt sein, so lange ihm seine Beschäftigung Freude macht und er niemanden damit ärgert, soll er doch ruhig dabei bleiben.

Es war in erster Linie eine «Männer-Sendung», und die Frauen waren eher als «Zugabe» zu betrachten. Trotzdem meine ich, daß hinter dieser «Je-Ka-Mi»-Sendung sehr viele Frauen stehen, die sie erst möglich machten. Frauen müssen die Liebhaberei dulden; sie müssen mitmachen, wenn es gewünscht wird, sie müssen beiseite stehen, wenn es gewünscht wird; sie müssen lächelnd gewähren lassen. Spöttelnde oder gar schimpfende Frauen können jedem Manne aber auch jedem Sohn und jeder Tochter, das Hobby verleiden. Verständnislos stehen sie da und quengeln herum: es ist schade um die Zeit; es ist schade um das Geld; man versperrt den Platz; was man macht, ist sowieso nicht recht; man würde gescheiter das und jenes tun, und überhaupt... Sie haben sehr viel auf dem Gewissen, diese Frauen, wenn sie nicht gewähren lassen. Sie täten besser daran, selbst etwas «lieb zu haben», als den andern ihre Liebe zu versauern.

Sicher wird es bei der Erziehung darum gehen, dafür zu sorgen, daß die Pflichten nicht zugunsten eines Steckenpferdes vernachlässigt werden. Hobbies sind *Freizeit*beschäftigungen, und der Spruch ist auch heute noch richtig: Erst die Arbeit und dann das Vergnügen. Eine gewisse Lenkung ist also sicher richtig. Aber von da bis zur Nörgelei ist noch ein großer Schritt, und gewiß ist es falsch, wenn ausgerechnet jedesmal dann zu einer Pflichterfüllung aufgefordert wird, wenn man sich an sein geliebtes Hobby gesetzt hat.

Leider, leider, gibt es auch viele Frauen unter uns, die gegenüber einem Hobby ausgesprochene Eifersuchts-Gefühle haben. Was gibt es dagegen zu tun? Wenn es uns einigermaßen möglich ist und wir nicht als Eindringlinge aufgefaßt werden: mitmachen! Wenn ein Mitmachen aber nicht möglich ist: wie gesagt, selber auch ein Steckenpferd, eine kleine Welt für uns haben. Vielleicht wird dann ein neues, beglückendes Gespräch erst möglich, wo eins dem andern aus seiner Welt erzählt.

Freizeitbeschäftigungen sollte man heute mehr denn je liebevoll hüten und pflegen und gleichsam einen Hag um das kleine Gärtlein ziehen. Sie sind leider heute oft das, was einen Menschen erst vor sich selber bestehen läßt, der einzige Zufluchtsort, wo er sich selbst sein darf und wo er stolz und zufrieden auf sein Tun blicken darf. Wir wären schlechte Hüterinnen unserer Nächsten, wenn wir dieses Tun zerstören würden und wäre es auch nur mit einem verächtlichen Lachen.

Die Stimme der Jungen

Evangelische Filmarbeit in Deutschland

chb. Im April 1948 berief der unlängst verstorbene Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland, Oberkonsistorialrat Walter Schwarz alle an einer evangelischen kirchlichen Filmarbeit

interessierten Persönlichkeiten zu einer ersten Konferenz «Kirche und Film» nach Salzdetfurt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man den Zeitpunkt dieser Zusammenkunft als den Wiederbeginn einer Filmarbeit der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) bezeichnet. Kurz darauf gab der EPD den Informationsdienst «Kirche und Film» heraus und nicht viel später folgte der «Evangelische Film-Beobachter» des Evangelischen Präverbands für Bayern. Die in dieser wöchentlich erscheinenden Zeitschrift abgedruckten Filmbesprechungen dienen der Ankündigung empfehlenswerter oder abzulehnender Filme, wollen aber ihre Leser vor allem auch zu einer selbständigen Kritik gegenüber dem Film anregen. Zu diesem Zweck erscheint als kostenlose Beilage in Iosem Blattsystem das laufend fortgeführte «Handbuch für Evangelische Filmarbeit».

Im Februar 1949 schuf der Rat der EKD das Amt eines Evangelischen *Filmbeauftragten*, der die Kirche in Fragen des Films gegenüber der Öffentlichkeit vertritt. Durch die monatliche Auswahl eines «monatsbesten» Filmes sowie durch die Tätigkeit ihrer einzelnen Arbeitskreise ist die Evangelische *Filmgilde* bemüht, den guten Film zu fördern und weite Kreise der Bevölkerung zur Bildung ihres Geschmacks und einem kritischen Urteilsvermögen zu erziehen. Ein entscheidendes Ereignis für die kirchliche Publizistik wurde der im Sommer 1949 gedrehte erste deutsche religiöse Film, die unter der Mitwirkung der Filmbeauftragten beider Kirchen von Harald Braun geschaffene «Nachtwache». Die Beobachtung, wie stark die Gemeinden selbst sich von einem solchen Film angesprochen fühlten, wies auf die große missionarische Möglichkeit einer in entsprechendem Sinne geleiteten Filmauswertung. Durch die im Jahre 1950 gegründete *Matthias-Film-Gesellschaft m. b. H.* wurde es möglich, 16-mm-Kopien von Tonfilmen bereitzustellen, die im kirchlichen Raum und in der Gemeindegemeinschaft verwendet werden können. Neben verschiedenen Landeskirchen trugen Evangelische Presseverbände, Innere und Äußere Mission und das Evangelische Hilfswerk das Gesellschaftskapital von 50 000 DM zusammen. Im Laufe der letzten Jahre hat sich die von der Matthias-Film und den in allen Landeskirchen eingerichteten *Filmdiensten* durchgeführte praktische Evangelische Filmarbeit — in der Schweiz zu vergleichen mit der Tätigkeit des protestantischen Film- und Radioverbandes — mit ihren Filmfeierstunden in den Gemeinden einen Platz erobert, der heute aus dem kirchlichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Im Vordergrund dieser im Jahre 1955 mit 54 Tonfilm-Apparaturen (zum größten Teil mit Volkswagen mo'orisiert) im Bereich der Evangelischen Kirche Deutschlands durchgeführten Veranstaltungen steht der volksmissionarische Auftrag. Die Zahl geeigneter Filme aus der deutschen Produktion ist verhältnismäßig gering. Daher hat die Matthias-Film oft die Aufgabe, Filme anderer Produktionsländer zu synchronisieren oder sonst zu bearbeiten, was — nebst den Aufführungsrechten — einen erheblichen Kostenaufwand bedeutet. Das Angebot an Filmen enthält heute (Dezember 1956) neben einer Reihe kürzerer Dokumentarfilme 14 abendfüllende Filme, worunter außer der schon genannten «Nachtwache» den «Fallenden Stern», «Denn sie sollen getröstet werden», «Mandy», «Der gehorsame Rebell», «Martin Luther» und Filme der äußeren Mission wie «Station Afrika», «Unter dem Kreuz des Südens» und neuerdings die farbigen «Hakahana» und «Wo der Himmel sang», ein Film, der anhand von Bildern aus dem heutigen Palästina das Leben Jesu nacherzählt, wie es uns die Evangelien überliefern. Filme wie «Seemannslos» und «Navajo» richten sich in erster Linie an ein jugendliches Publikum. Dieses Programm der Matthias-Film bildet heute die Grundlage für die praktische Evangelische Filmarbeit. Die heute bestehenden technischen Einrichtungen der landeskirchlichen Filmstellen ermöglichen es, die Gemeinden jährlich etwa mit zwei Filmen zu besuchen.

In seinem Beitrag «Filmdienst in der Gemeinde» für das Handbuch der Evangelischen Filmarbeit schreibt Dr. Joh. Stuhlmacher, der Geschäftsführer der Matthias-Film-Gesellschaft, Folgendes über die Aufgabe seiner Institution: «Wir wissen, daß der Film niemals die Verkündigung durch das Wort oder das persönliche Zeugnis ersetzen kann. Auch die Darstellung des Heiligen bleibt ihm verschlossen. Was der Film der Gemeinde zu geben vermag, liegt auf einem anderen Gebiet. Er kann etwas vom christlichen Leben sagen, von den Aufgaben, den Anfechtungen und Kämpfen, denen ein Christ in der Welt begegnet. Und er kann ein Beispiel dafür geben, wie man als Christ damit fertig wird. Der Film kann auch ein menschliches Problem, das uns täglich begegnet, der Gemeinde so nahe bringen, daß die Vorführung zu einem fruchtbaren Gespräch führt. Voraussetzung aber ist, daß das alles so wahr, so echt, so unaufdringlich und überzeugend dargestellt wird, wie es nur höchstes Können in Darstellung und Regie zu erreichen vermag.»